



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Reichelt, Johannes: Wie Johannes Trojahn über seine Werke dachte

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bestrebungen der Fremdvölker beachten und müsse das deutsche Volk gleichweit von kritikloser Überschätzung wie von gedankenloser Unterschätzung fremdvölkischer Kulturleistung bewahren.

Diese Aufgaben würde eine Amerikakunde nach meinem Sinn leisten müssen und auch können. Sie würde die Forschungsweise der Literaturwissenschaft mit der scharfen Beobachtung und Ausdeutung der Volkswirtschaft verbinden. Sie würde Studium und Erlebnis fruchtbar vereinen und eine wirkliche lebendige Wissenschaft sein. Sie würde folgerichtig Lebens-, Kultur- und Literaturbeziehungen aufdecken und so zu folgerichtigem Handeln anleiten. Kurz, Amerikakunde würde etwas durchaus Nötiges zum deutschen Wiederaufbau beitragen.

Der erste Schritt zur Verwirklichung solcher neuen Wissenschaft wäre die Einrichtung von Sektoren für Amerikakunde an möglichst vielen der hierzu geeigneten Hochschulen, z. B. Berlin und Hamburg. Die Errichtung der einen oder andern Professur für Amerikanistik ergäbe sich dann im Laufe der Zeit von selbst. Und sollten den Staatskassen, die freilich für viel weniger dringliche Sachen immer noch reichliche Mittel auswerfen, die nötigen Summen für die wissenschaftliche und erzieherische Vertretung der Amerikakunde fehlen, so fände sich vielleicht ein großzügiger und großzügiger deutscher Kapitalist, der hier den Behörden mit gutem Beispiel voranginge. In England sind im letzten Jahre zwei Lehrstellen für amerikanische Kulturgeschichte gestiftet worden. Dergleichen wissenschaftliche Schenkungen würden zugleich dem Ansehen Deutschlands in der feindlichen Welt bedeutend mehr dienen als alle Austauschprofessuren zusammengenommen. Die nüchterne Haltung des Studierenvollens überzeugt mehr als sämtliche Versicherungen von Freundschaft, die in der angelsächsischen Welt keine Erwiderung finden. Eine ernste Amerikakunde würde uns sicher viel gutes Interesse in Amerika neu und manches alte wiedergewinnen.



Wie Johannes Trojan über seine Werke dachte

Mitgeteilt von Johannes Reichelt, Dresden

„Es ist richtig und läßt sich nicht ändern, daß ich am 14. August d. J., falls ich dann noch lebe — dies hoffe ich aber mit den Meinen —, 70 Jahre alt werde. Ich teile Ihnen noch mit, daß ich in diesem Sommer nach Kanada reise, um dort Kinder und Großkinder zu besuchen. Ich reise am 20. April von Bremerhaven ab und werde gegen Ende Juli wieder hier sein...“ So schrieb mir Trojan. Und mir wollte es kaum glaubhaft erscheinen, daß er, dessen sonniger Humor uns gar manche Gabe bescherte, zuletzt seine „Erinnerungen“, dessen jugend-

frischer Geist in seinen Kinderliedern sich heute im Sturm die Herzen der Kleinen erobert, der über das große Meer reiste und in den Wäldern Kanadas botanisierte, schon die Schwelle des Greisenalters überschritt.

Wieder sind 5 Jahre vergangen. Der Greis erlitt in den Tagen, da er sich zur Ruhe zurückzog, einen schweren Unglücksfall. Er stand mit seinen sieben Jahrzehnten vor einer nicht leichten Operation und schrieb von seinem Krankenbett das reizvolle, humorvolle Poem, das durch alle Zeitungen ging. Glücklicher Optimist! Wo andere in Schmerz und Sorge verzweifeln, da findet er noch genug der Sonnenstrahlen, um zu scherzen. Das ist Johannes Trojan. Ein lachender Philosoph, ein deutscher Dichter. Julius Stinde nennt ihn den „Dichter des frohen Gemüts“. Die Zeit zu einem historischen Urteil über Trojans Kunst ist noch nicht gekommen. Wilhelm Raabe, Heinrich Seidel, Julius Stinde, Wilhelm Busch sind seine Geistesverwandten.

Interessant ist es zu lesen, wie Johannes Trojan über seine Werke dachte. Unter den vielen Erinnerungszeichen und Briefen, die er an mich sandte, ist sein erster Brief von allgemeiner Bedeutung. Ich hielt damals einen Vortrag über Johannes Trojan und bat ihn, mir über einige Punkte Auskunft zu geben. Wir traten dann in nähere Beziehungen. Er schrieb in dem ersten Brief:

Berlin, den 8. Febr. 1...

W, Marburger Str. 12.

Sehr geehrter Herr!

... Es ist schon lange her, daß eine Biographie von mir in Schorers Familienblatt, das ja längst eingegangen ist, stand, daher ist diese Biographie unvollständig. Eine etwas ausführlichere und daher vollständige Biographie von mir, die ich selbst geschrieben habe, erschien mit verschiedenen Porträts von mir in vorigem Jahr in „Über Land und Meer“ und Sie können diese leihweise von mir bekommen, wenn Sie sie haben wollen.

Von mir sind folgende Bücher erschienen:

1. Gedichte. 2. Auflage 1901 (Cotta, Stuttgart).
2. Scherzgedichte. 1. Auflage 1883, 4. Auflage 1900. Verlag Cotta.
3. Neue Scherzgedichte. Cotta 1903.
4. Von Strand und Heide. Prosa. Verlag Hofmann, Berlin.
5. Kleine Bilder. Prosa. Verlag Hofmann, Berlin.
6. Von drinnen und draußen. Gedichte. Verlag Hofmann, Berlin.
7. Von Einem zum Andern. Prosa. Grote'sche Buchhandlung, Berlin.
8. Für gewöhnliche Leute. Prosa und Poesie.
9. Zwei Monat Festung. Prosa und Poesie.
10. Hundert Kinderlieder.
11. Von der andern Seite.
12. Berliner Bilder.
13. Aus dem Leben. Gedichte.
14. Das Wustrower Königsschießen und andere Humoresken.

In „Gedichte“ und „Scherzgedichte“ ist, glaube ich, viel für mich Charakteristisches enthalten. In den Scherzgedichten, alten und neuen, finden sich zahlreiche unpolitische humoristische Sachen aus dem „Kladderadatsch“, darunter „Die 88er Weine“, die sehr verbreitet sind und viel rezitiert werden.

Besonderen Wert lege ich auf die „Kleinen Bilder“, „Für gewöhnliche Leute“, „Zwei Monat Festung“, „Hundert Kinderlieder“, und „Von Einem zum Andern“.

In „Von Einem zum Andern“ enthält die erste Hälfte unter der Überschrift „Ein Kaufmann von alter Art“ eine Lebensgeschichte meines Vaters, die viel Freunde gefunden hat. „Für gewöhnliche Leute“ halte ich mit für das Beste, das ich gemacht habe.

Die „Hundert Kinderlieder“ (erschieden 1898) sind zusammengestellt zum größten Teil aus der großen Anzahl von Kinderbüchern, die ich in älterer Zeit geschrieben habe. Das Buch hat gute Aufnahme gefunden, und einzelne Sachen sind in unzählige Lesebücher übergegangen. Was mich aber besonders freut, ist, daß von den 100 Kinderliedern im Lauf der letzten Jahre 36 komponiert worden sind, darunter 9 zweimal, 2 dreimal und eines fünfmal.

„Zwei Monat Festung“ ist ein Buch, das hervorgegangen ist aus der Festungshaft, die ich wegen Preßvergehens 1898 in Weichselmünde bei meiner Vaterstadt Danzig verbüßte. Das Buch, das seitdem fünf Auflagen erlebt hat, enthält viel aus meiner Jugendzeit und aus meiner Heimat.

„Auf der andern Seite“ enthält den Bericht über eine 1900 gemachte Fahrt nach Kanada und meine Erlebnisse dort. Das Buch ist in der englischen Presse gelobt worden, die es empfahl mit der Bemerkung, daß ich Natur und Menschen dort gut und scharf beobachtet habe.

„Kleine Bilder“ und „Von drinnen und draußen“ enthalten allerhand, was besonders gefallen hat.

Auf die „Berliner Bilder“, erschienen 1903, tue ich mir etwas zugut. Ich bin 27 Jahre Mitarbeiter der „National-Zeitung“ gewesen und habe als solcher außer Feuilletons eine große Zahl von Lokalartikeln geschrieben, mit dem Bemühen, auch in solche kleine Sachen etwas von Poesie hineinzulegen.

„Aus dem Leben“ ist mein letztes Buch, das außer anderem zahlreiche Gelegenheitsgedichte enthält, die vielleicht etwas historischen Wert haben. Es sind u. a. Gedichte, an den Fürsten Bismarck gerichtet, dessen Gast ich manches Mal in Friedrichsruh gewesen bin. Von den Bismarckgedichten des Kladderadatsch, die der Verleger, ohne Namen der einzelnen Autoren zu nennen, herausgegeben hat, sind gegen 80 von mir.

Beim „Kladderadatsch“ bin ich seit 1862, seit 1886 Chefredakteur des Blattes. Ein großer Teil der Gedichte auf der ersten Seite des Blattes ist von der ersten Zeit meiner Mitarbeit an von mir.

Alles dies schreibe ich Ihnen, sehr geehrter Herr, nicht um mich herauszustreichen, sondern nur um Sie zu informieren und Ihnen einen Dienst leisten zu können, wo es Ihnen etwa erwünscht erscheint. Ich bin bereit, Ihnen von meinen oben angeführten Büchern, was Sie etwa noch ansehen wollen, zur Einsicht zuzuschicken.

Ihr sehr ergebener

J. Trojan.

